

Humanistische Ideale und die Lust am Bösen

Hänsel und Gretel und die erschreckende Liebe zum Krieg

Seit scheinbar urdenklichen Zeiten wird der Kampf zwischen Gut und Böse zelebriert. Langsam geht mir diese Geschichte auf den Nerv. Zum Beispiel möchte ich eine neue Variante der Geschichte von Hänsel und Gretel und der Hexe erleben. In der alten Geschichte ist Gretel die Heldin. Immerhin mal ein Lichtblick im männlichen Heldenzirkus. Gretel durchschaut die Schwächen der Hexe und besiegt sie. Das ist alles wie gehabt. Die Hexe muss besiegt werden, erstens um zu überleben und nicht von ihr gegessen zu werden, zweitens, Bonusmaterial, um an ihre Schätze zu kommen.

Die böse Hexe tut auch wirklich Böses: sie verführt Kinder und isst sie auf. Also eigentlich ist sie ein sehr guter Kapitalist mit medienstarker Werbeabteilung, dem Knusperhäuschen. Vermutlich ist sie indirekt auch noch zuständig für die Armut der Eltern.

Gut, nun erzählen mir andere, das sei ja eine arme Hexe, denn diese sei nur deshalb böse, weil sie von den Leuten in der Stadt verstoßen worden ist. Eine nicht integrierte Roma oder so – oder der Preis der Integration war ihr zu hoch? Und weil sie im Niemandsland leben muss, keiner will sie – keinen will sie, muss sie durch Tricks an Frisches kommen, Kinder also, symbolisch gesehen. Ja – und was bedeutet symbolisches Verbrennen? Ist sie jetzt besser integrationsfähig? Der Verdacht liegt ja eher nahe, dass sie in gewandelter Gestalt wieder kommt. Das zumindest erzählen die unzähligen Wiederholungsfilm mit Helden und Heldinnen und Monstern und Variationen der Grausamkeiten. Übrigens fast immer jenseits der Gesetze. Ein normaler Tatortheld begeht pro Serie zig Gesetzesverstöße – im Namen des Guten.

Die Erklärung, dass das Böse sozusagen Opfer der Zivilisation sei, wie eine Art Kollateralschaden des Fortschritts, hat für mich einen Beigeschmack. Ähnlich wird ja auch psychologisch analysiert: Das Verdrängte tut sich im tiefen Unbewussten zu üblen Komplexen, mafiaartig, zusammen, um als Sucht oder diverse Zwänge uns unsere frischesten neuen Energien und Lebensperspektiven kaputt zu machen. Später ist dann die Therapie eine Art Geldwäsche, das Böse aus dem Unbewussten wird dann salonfähig. Und bekommt Kredit bei jeder Bank. Psychospezialisten so wie ich leben davon, das Verdrängte und seine Machenschaften, die bösen Hexen und Muster und so, aufzuspüren und je nach Methode zu verbrennen (rituell symbolisch), zu löschen, umzuprogrammieren

oder, ganz modern, umzuerziehen – eine Art Integrationsangebot. Nur um anzudeuten, dass die Geschichte aktuelle chronische Wirklichkeit ist: Die medizinische Front besiegt gnadenlos Krankheiten und will durch Impfungen oder demnächst genetische Planungen Krankheiten ausrotten. Weltkrieg in weißen Kitteln. Und die meisten von uns – LeserInnen natürlich ausgenommen – sind in ihrem täglichen Kleinkrieg mit sich selbst selten Sieger, meistens Opfer. Ein Großteil meiner gesundheitspraktischen und therapeutischen Arbeit besteht darin, mit den Klagen meiner KundInnen umzugehen, dass ihre Heldenkraft leider nicht ausreicht und sie nun Opfer diverser Hexen seien – genannt ‚alte Gewohnheiten‘, innere Saboteure, Schweinehunde, kleine und große Sünden oder Süchte, deren Ursache die Werbung sei oder die Eltern oder ‚alte Muster‘ und irgendwie dreht die Katze sich um sich selbst – weil sie nicht erkennt, dass der Schwanz, den sie jagt, ihr eigener ist. Wir drehen uns ja vielleicht auch um uns selbst, weil unser Täter-Opfer-Modell der Täter ist?

Gewaltfreie Kommunikation mit ‚dem Bösen‘

Wo sind die Alternativen? Entsprechend der gewaltfreien Kommunikation hätten Hänsel und Gretel, als sie zum Haus kommen, erst einmal einen Mediator aufrufen oder irgendwie einen gemeinsamen



neutralen Raum schaffen müssen, in dem weder sie der Hexe etwas tun, auch nichts vom Haus essen! – und die Hexe auch niemanden verzaubert oder fängt. Und dann würde sie sagen: „Hallo Mensch“ (die Hexe würde natürlich nicht als Hexe angesprochen) – „wir sind hier gerade etwas gespalten: einerseits ist da das leckere Haus und wir haben Hunger; andererseits haben wir Angst, es gibt da so Geschichten über Dich und wir wollen Sie erst einmal kennenlernen, ganz ehrlich und fragen, wie es Ihnen so geht, warum wohnen Sie hier im Wald und können solche Häuser zaubern?“ Also die beiden erzählen etwas von sich und stellen dann ehrliche Fragen, so, wie man das in guten Gesprächen eben macht.

Und die Hexe – jetzt wird es spannend – erzählt nach einer Weile: „Ich bin die von einem Eurer Urpatriarchen verstoßene Frau. Es war schwer, aber ich habe hier im Wald alles gefunden, was ich brauche, nur keine Kinder und keine Menschen, mit denen ich mich unterhalten kann.“ (Die erotischen Bedürfnisse verschweigt sie aus Respekt vor den Kindern)

„O.K.“, könnten die Kinder sagen, „inzwischen haben sich die Zeiten gewandelt. Wir haben eine Bundeskanzlerin und Frauenbeauftragte. Und Hänsel würde erwähnen, dass es sicher eine Backwarenfirma gibt, die an den Patenten für das Knusperwerk interessiert ist. Und Gretel würde erwähnen, dass sie gerne bei der Frau eine Heilerinnen-ausbildung machen würde“

Die gute Frau ist begeistert. Man einigt sich, plaudert, isst und dann, als es zum Aufbruch geht, sagt sie so nebenbei: „Ich habe inzwischen hier im Wald eine große Familie aufgebaut, Freunde kennengelernt, ich bin hier walddmäßig gut vernetzt. Das will ich alles mitnehmen.“

Hänsel und Gretel ahnen, dass ihre Eltern und erst recht die Polizei wenig begeistert sein werden. Gretel ahnt, dass die Ausbildung bei der Frau mit dem Heilpraktikergesetz kollidiert, während Hänsel überlegt, wie er an die Patente kommt. Das werden noch lange Gespräche, Arbeitskreise werden eingerichtet, Kommissionen gewählt, eine Lichtung im Wald gerodet, als Dauermeetingplatz für die G100 Treffen und es gibt viele MitbürgerInnen, denen geht diese Verhandelei auf die Nerven, die wollen entweder Feuer oder eine neue Keksfabrik, wegen der Arbeitsplätze. Und der Hexendän – man sieht ihn ja nicht echt, aber es ist, als wäre da ein Kichern von Gewinnern.

Viele lange Therapieprozesse, viele Geschichten aus der Lebensbegleitung könnte ich erzählen, wo ich als Mediator engagiert bin und viel Geduld, Demut und das brauche, was gute Politik ist, Kompromissfähigkeit ohne Verlust der wichtigsten Werte. Und ehrlich, manchmal möchte ich doch auch Held sein und der Hexe mal zeigen, wo der Hammer..., na ja, aber genau das wollten ich nicht mehr so gerne, weil das zur alten Wiederholungsgeschichte gehört.

Das eigentlich Gute im Bösen

Vielleicht würde eine alternative Geschichte auch ganz anders weitergehen. Am Anfang stünde, das ist irgendwie eine Grundbedingung, wieder ein gewaltfreier Raum, ein Raum mit einer Art Grundrespekt von Mensch zu Mensch – oder auch von Wesen zu Wesen.

Es könnte ja sein, dass der Mensch, den wir bisher böse Hexe nannten, erzählt, die Stadt verlassen zu haben, weil der Wald schlicht attraktiver ist. Und, gut, das mit dem Kinder-essen sei nicht ganz so gemeint, wie es erscheint. Eigentlich ginge es darum, die Kinder ehrlich zu verführen, also ihnen ein Angebot zu machen. Zu Hänsel hin zwinkernd deutet sie Sex, Drugs und Rock ,n' Roll an, Gretel fragt sie, ob sie schon mal mit einem Wolf getanzt habe und der Gesang der Vögel sei heilsam für jeden Kummer, sogar Liebeskummer – und sie, die Kinder, könnten ja in ein paar Jahren frei entscheiden, ob Walde-

ben oder Dorfleben?

Und so würden die Kinder vielleicht sagen, was ist mit der Armut unserer Eltern, die uns in den Wald schicken mussten, um selber nicht zu verhungern? „Ha“, könnte der Waldmensch sagen, „das ist ja nun der älteste Trick der Welt“. Die Eltern hätten einfach nicht den Mumm gehabt, selber in den Wald zu gehen – da sei doch genug; sie die Waldwesen hätten sogar manches bis zur Lichtung gebracht, aber nein..., die Eltern seien einfach unfähig oder feige und hätten dann eine üble Geschichte von Armut erfunden, um die Kinder loszuschicken. Ich könnte mir vorstellen, dass Hänsel und Gretel sehr nachdenklich werden. Sie hatten so etwas geahnt und nicht zu denken gewagt. Gretels erste Mutter hatte mal etwas von den wütenden Frauenseelen erzählt und Hänsels Vater hatte unverblümt schon mal gesagt, Hänsel müsse das lernen, was er noch nicht gekonnt habe.

Kurzum, es könnte sein, dass die Kinder sagen: „O.K., wir checken es, wir müssen den Job unserer Eltern machen, ahnten wir schon, auch für deren Rente und Schulden aufkommen, na ja und klar doch, die Ökologie müssen wir auch in Ordnung bringen. Es sind allerdings moderne Kinder und Hänsel fragt, ob es die Erfahrungen der Waldmenschchen auch als App gäbe – (inklusive eines Pornokanals), denn er würde ungern in den echten Wald gehen und die Avancen der realen Frau sind ihm eher peinlich und Gretel meint, der Wolf, mit dem sie gerne tanzen würde, müsse ein guter Wolf sein, so wie die Wolfsbeauftragten es erzählt haben. Und ich befürchte, die Geschichte geht so aus, dass die Hexe, die keine böse Hexe ist, aber eine gute Geschäftsfrau, die Kinder mit einer kompletten Multimedia-Ausstattung zu den Eltern zurückschickt und dafür nicht viel verlangt, nur einen lebenslangen Leasingkredit mit kleinen Raten, einschließlich einer kleinen Schutzklausel,



dass bei Zahlungsunfähigkeit seitens Hänsel und Gretel deren Kinder die Schulden übernehmen. Dies ist eine sehr politische Variante und in der Therapie und Gesundheitspraxis wäre das wahrlich erfrischend, wenn diese Möglichkeit – ich meine, es sind eher Tatsachen – mehr zur Sprache kommt. Das Thema der Generationenfolge, der Schuldenübertragung durch Generationen, wird allerdings, typisch Psycho, mal wieder individuell diskutiert. Es geht aber um eine gesellschaftliche, politische Dimension. Das heißt ein Kunde, der zwar sein persönliches Verhalten verändert und ‚gesünder wird‘ und dabei gleichzeitig kein kritisches Bewusstsein gegenüber ‚der guten bösen Fee Geschäftswelt‘ entwickelt, ist eine misslungene Praxis? Zumindest die Frage zu stellen, ist mir wichtig. Denn wie wollen ‚wir‘ in einer – mit einer – Marktwelt leben, in der demnächst virtuelle Realitäten vom Feinsten verkauft werden – überwiegend Kriegsfilme und Pornos, wo es einen BioAldi geben wird, der mit Google und I-Watch (diese Uhren, die messen, wann man gesund lebt) zusammenarbeitet – gemeinnützig anerkannt?

Das freie Böse

Ich will noch eine dritte Variante versuchen, eine, die mehr aus Sicht der sogenannten Hexe entstehen könnte. Hänsel und Gretel werden gar nicht gefangen genommen. Die sind auch nicht im Wald ausgesetzt worden, das haben die Eltern später der „Bild“-Zeitung als Tragödie erzählt, sondern sie wollten in den Wald, sie wollten zum Knusperhaus und zu dieser tollen Frau, die mit den Tieren spricht, die zaubern kann, die ein wenig impulsiv ist, dafür aber sehr lebendig, ganz anders als die Eltern, die irgendwie halb tot wirkten. Und die Geschichte wird jetzt richtig schwierig, denn das Trio wird eine grausame Räuberbande, nicht weil sie es müssen, sondern weil es ihnen einen ‚tierischen Spaß‘ macht. Die Frau erzählt den Kindern, dass sie eine Nachfahrin von Eva sei und dass die

Geschichte bisher arg verfälscht beschrieben worden ist. Gott habe das Gesetz erlassen – und nebenbei gesagt, nicht vorher aufgeklärt, was er als Strafe beabsichtige. Aber das hätte auch nichts geändert. Denn nix da Schlange und Verführung, sie selbst habe sich klar und wach für den Apfel entschieden und dabei auf Gott gepfiffen und das sei das geilste und stärkste gewesen, was sie je erlebt hätte. Selbst Gott habe, was er ihr mal unter vier Augen verraten



hätte, gelächelt, denn sie sei ja auch sein Ebenbild und sie habe ihm gezeigt, was Freiheit ist. Freiheit beginnt erst dort, wo man auch das Böse tun kann. „Das Böse ist der Preis der Freiheit“ – so lautet ein Vortrag von Rüdiger Safranski (bei Auditorium Netzwerk), der mich sehr angeregt hat und noch immer bewegt.

In dieser Variante würden Hänsel und Gretel eine Wahl haben, nicht nur eine, sondern viele – und sie müssten selber die Werte bestimmen, nach denen sie gutes und böses Handeln unterscheiden. Die Hexe wäre eine Art radikale Aufklärerin, keine Verführerin. Die Kinder können jederzeit gehen, tun dies aber nicht. Und die Medien in den Städten machen bisher daraus die Gruselgeschichte, damit nicht noch mehr junge Leute in den Wald gehen.

Auch auf das Risiko hin, die schöne Märchenstimmung vollends zu verderben, riskiere ich eine Kette von Fragen: Kann es sein, dass es eine Beziehung zwischen folgende Erfahrungen gibt?

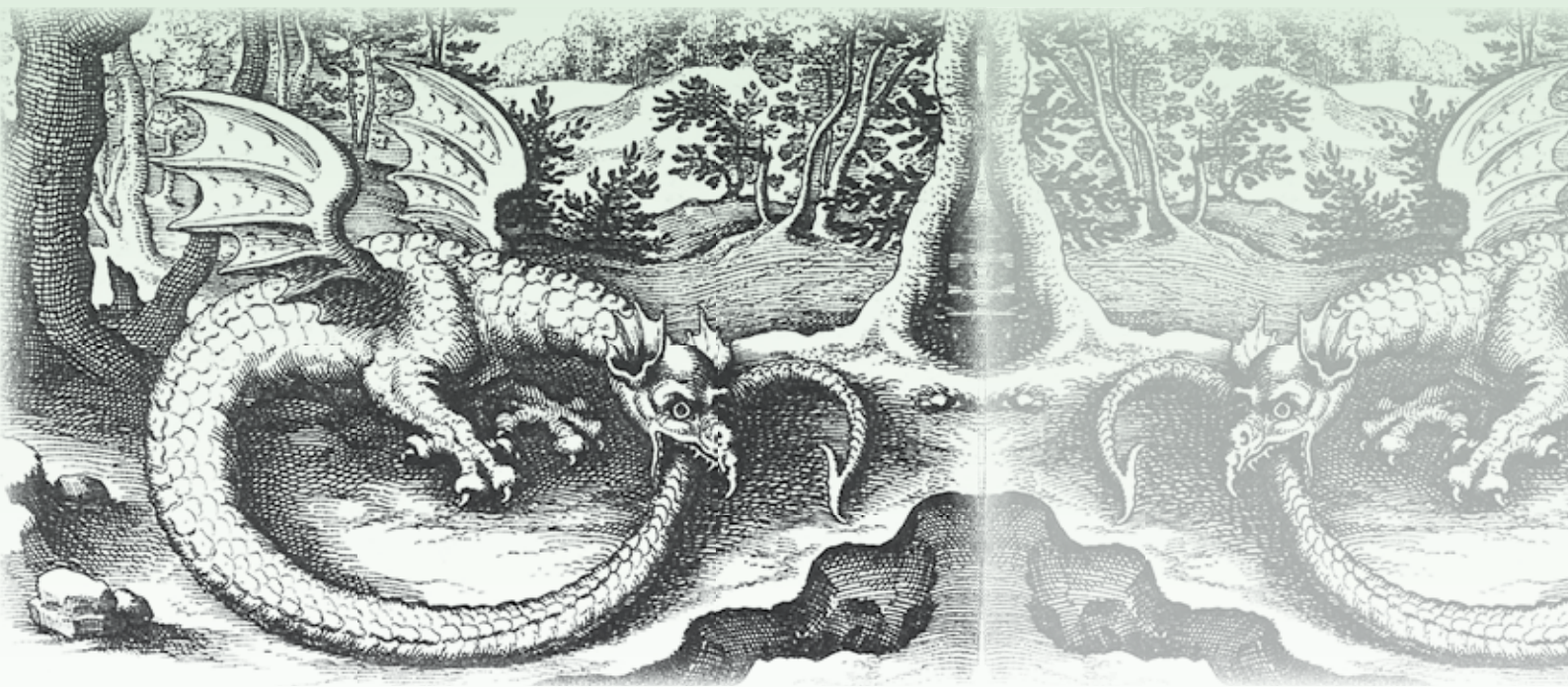
Ein kleines Kind baut einen Turm aus Klötzchen. Mit größter Konzentration wächst er. Und dann, von einem Lustschrei begleitet, haut es den Turm in alle Richtungen. Und beginnt wieder von vorne.

Die meisten Kinder beschwerten sich sehr, wenn man beim Vorlesen das Verbrennen der Hexe weglässt oder gar ‚schön‘ redet. Das lodernde Feuer macht blitzende Kinderaugen.

Die Kirschen in Nachbars Garten schmecken deshalb besonders gut, weil dort ein Zaun ist, weil dort der Nachbar auf der Lauer liegen könnte. Die Kirschen sind damit gewürzt, erwischt, angegriffen und ‚gerichtet‘ zu werden.

Jemand macht eine erfolgreiche Diät. Mit viel Disziplin und auch neuem Genuss. Stolz und neue Leichtigkeit krönen den Erfolg. Und innerhalb einer einzigen Fressorgie bricht all dies zusammen. Wenn man Glück hat, sagt derjenige sehr ehrlich und man spürt die Lust: „Es war einfach toll, es hat so ‚irre‘ geschmeckt. Ich wusste, was ich tat, aber genau das war der Kick...“ Offenbar hat die gesunde Diät bisher die Orgie nicht ausgeglichen. (Orgie heißt im Altgriechischen ‚Dienst oder Ritual für die Götter‘, das heißt wir haben es mit einer hoch spirituellen Erfahrung zu tun.)

Grausame Filme, Krimis, Action, ‚bad news‘, möglichst mit Details, sind das, was die Masse – selbstverständlich ‚wir‘ nicht – ‚liebt‘. Ist das Kompensation? Also eine Art Ausgleich? Ich schaue es mir an, genieße das Schlimme und weiß dadurch, dass ich es nicht tun werde, nicht tun muss? Nach dem Motto: Wenn es keinen Fußball gäbe, würden mehr Frauen vergewaltigt? Ist das eine Art Selbstpädagogik? So wie die Hölle bei den Katholiken mit vielen Schmerzdetails beschrieben wurde, damit man sich auf den Himmel konzentriert? Nach dem Motto: Ich tue alles Gute, damit ich da nicht hin muss. Zum Guten erziehen durch Androhung von Strafen. Das funktionierte und funktioniert in der Kirche nicht und in keinem Land der Welt und im Alltag, siehe Zigarettenbilder nur sehr bedingt.



James Hillmann's Buch „Die erschreckende Liebe zum Krieg“ ist eine mich erschütternde Auseinandersetzung mit einem extrem unangenehmen Thema. Hier nur ein kleines Zitat:

„An keinem anderen Ort der Welt wäre ich lieber gewesen“, schreibt der Kriegskorrespondent Anthony Lloyd über seine Gefühle unmittelbar vor einem Einsatz in Bosnien. „Es kann nur wenige Augenblicke im Leben geben, in denen ein Mensch das Glück hat, sich so eins mit Zeit und Ort zu fühlen. Es wäre ein guter Augenblick gewesen, um zu sterben... Ich kann mich nicht dafür entschuldigen, dass ich das so genossen habe... Es war wie sich erneut verlieben, ein sinnlicher Rausch, dem ich mich einfach nur fraglos über lassen wollte.“

Der Gedankengang läuft darauf hinaus, dass ich in den unterschiedlichen Dimensionen des Handelns, die Möglichkeit berücksichtigen muss, dass es eine Art ‚Liebe‘ zur Zerstörung, zu Krankheit, zum Leiden und Leiden-machen gibt. Wir müssten in jedem einzelnen Fall nach der ‚Liebe‘ suchen, die in diesem ‚bösen Tun‘ gesucht und erlebt wird.

Und dann?! Dann fällt es vielleicht leichter, mit dem, was wir Böses nennen, eine respektvolle Kommunikation zu führen. Dann kann es eine Perspektive für Wandlung und Integration oder für friedliche Koexistenz geben. Wenn es uns nicht gelingt, das, was in uns als furchtbar erscheint – das aber gleichzeitig von Anteilen in uns ‚geliebt‘ wird – als ein solch ‚Geliebtes‘ zu würdigen, werten wir eventuell Wesenskern unseres Seins ab, bekämpfen sie und treiben das Rad der Wiederholungen an.

Zu-Rechnungs-Fähigkeit

Es ist rechtlich ein großer Fortschritt, Unzurechnungsfähigkeit als Möglichkeit des Verhaltens zu berücksichtigen. Die Konsequenz ist allerdings, dass jemand zeitweise nicht mehr als eigenständiger Mensch angesehen, sondern in Obhut genommen wird. Das ist eine dramatische Entscheidung! Es ist die zivilisierte Variante des Verbrennens oder der Verbannung. Wir sollten dementsprechend aufpassen, dies nicht im Alltag leichtfertig anzuwenden. Ich bin sehr wohl für die Taten der inneren Teufel, Saboteure und Hexen und Räuber zuständig. Dass die stärker sind als ich, ist keine Entschuldigung, sondern ein Auftrag, anders mit ihnen in Kontakt zu kommen als durch Kampf.

Gerade um die Opfer zu respektieren, ist es meines Erachtens wichtig,

sehr sorgfältig mit Entschuldungen umzugehen, die den Täter zum Opfer seines Inneren erklären und ihn auf diese Weise entmündigen. Gerade dann, wenn das Bewusstsein sich als Opfer des Unbewussten erfährt, können wir dem Bewusstsein anbieten, sich dem Unbewussten gegenüber als wertzuschätzenden Teil des Selbst zuzuwenden. Erst mit der Anerkennung der geheimen Liebe zur Hexe können Hänsel und Gretel die Freiheit erleben, zwischen den Welten wählen oder vermitteln zu können.

Die Märchenwelten, ebenso die meisten Mythen, sind auf den Kontext von Königsgesellschaften bezogen und auf einen Kontext der klaren Machthierarchien. Wer die Macht hatte, bestimmte was gutes und was böses Handeln war. Freiheit gab es weder materiell noch geistig nur für die allermeisten Menschen nicht. Das ist einer der Hintergründe, die als Lösung von Gewalt auch die Gewalt erzählte. Befreiung konnte nur als gewalttätiger Befreiungsschlag vorgestellt werden. Heute leben wir – zumindest in unseren Ländern – nun bereits viele Jahre unter Bedingungen, wo materielle Gewalt und Autorität unser Leben nicht bestimmen, wenn wir denn lernen, die äußere Demokratie auch nach innen zu praktizieren. Demokratie ist anstrengende Kompromissbildung und die Fähigkeit, im ‚Anderen‘, im sogenannten Bösen, das zu sehen, was ebenso ‚in uns‘ ist.



Gerhard Tiemeyer

Jg. 1950, Leiter der DGAM-Bildungsakademie, Heilpraktiker für Psychotherapie, Geschäftsführender Vorstand der DGAM